PROGRAMM

womit zu der

ÖFFENTLICHEN PRÜFUNG

am 10. und 11. August 1877

ergebenst einladet

J. HAEGELE

Professor und Director.

INHALT:

I. Die Abhandlung: »Ueber die Quellen Plutarchs in der Biographie Alexanders«, von Dr. A. Vogel.
II. Schulnachrichten, vom Director.

Dr. R. Schmidt.

COLMAR

Buchdruckerei von Wittwe Camille Decker,

Alte Glocknergasse Nr. 28.

—

1877

1877. Progr. No. 409.

Die Quellen Plutarchs in der Biographie Alexanders des Grossen.

Die uns von Plutarch hinterlassene Lebensbeschreibung Alexanders des Grossen nimmt neben den Darstellungen der Thaten des Königs bei Diodor, Arrian und Curtius eine eigenthümliche Stellung ein. Denn nach des Verfassers eigener Erklärung (Kap. 1) kommt es ihm keineswegs auf eine ausführliche Beschreibung der grossen Begebenheiten in dem Leben seines Helden an, er beabsichtigt vielmehr dem Leser ein lebendiges Bild der grossartigen Persönlichkeit desselben vor Augen zu führen. Diesem Zwecke aber diene, meint er, oft besser die Wiedergabe eines kurzen Wortes als die Schilderung von Belagerungen und Schlachten, die unzählige Todte gekostet. Daher begegnen wir bei ihm einer Fülle von Anekdoten und sonstigen Einzelheiten, die zum Theil sonst nirgends Erwähnung finden, während wichtige Ereignisse, beispielsweise die Schlacht von Issos, mit wenigen Worten abgethan werden. Tritt dadurch die Bedeutung des plutarchischen Berichtes gegen die oben genannten Darstellungen einigermassen zurück, so lässt sich doch auch nicht in Abrede stellen, dass er vermöge seines Reichthums an einzelnen Zügen, welche die Persönlichkeit des Königs weit deutlicher als bei jenen hervortreten lassen, dem Geschichtschreiber Alexanders eine willkommene Ergänzung der sonstigen Nachrichten liefern kann. Da sich aber der Werth derselben nach dem Grade der Glaubwürdigkeit bestimmt, den Plutarch in Anspruch nehmen kann, so dürfte der im Folgenden gemachte Versuch einer Bloslegung der Quellen desselben genügend gerechtfertigt sein. [1])

Bis zu einem gewissen Grade werden wir darin von Plutarch selbst durch zahlreiche namentliche

---

[1]) Eine in das Einzelne gehende Untersuchung liegt noch nicht vor; eine wesentliche Förderung hat die Frage erfahren durch: *A. Schœne, analecta philol.-hist. I. Lipsiæ 1870*, und namentlich durch die inhaltreiche Anzeige dieses Werkes in Fleckeisen's Jahrb. 1870, p. 433—446 von A. Schæfer. — Einzelnes findet sich bei:

C. Raun, de Clitarcho Diodori Curtii Justini auctore Bonn 1868. — R. Petersdorff, Diodorus, Curtius, Arrianus quibus ex fontibus hauserint Gedani 1870. — C. F. Laudien, Ueber die Quellen zur Gesch. Al. d. Gr. Leipzig 1874.

Anführungen seiner Gewährsmänner unterstützt. Nur dürfen wir nicht glauben, dass er die Werke der genannten alle selbst eingesehen hat, es ist vielmehr durch Schœne und Schæfer a. a. O. ganz in Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der Analysen anderer plutarchischer Biographien nachgewiesen worden, dass seine Belesenheit diesen Umfang keineswegs hat. Da jedoch neuerdings Laudien a. a. O. p. 40 wiederum die Behauptung aufgestellt hat, Plutarch habe nach den Originalen gearbeitet, so bedarf diese Frage hier einer kurzen Erörterung. Kap. 46 zieht Plutarch die Zeugnisse von nicht weniger als 14 Autoren für eine einzige Thatsache an. Es widerspricht aller Wahrscheinlichkeit, dass der Vielschreiber Plutarch über einen einzigen Punkt eine so grosse Anzahl zum Theil sehr entlegener und von ihm sonst nirgends erwähnter Schriftsteller befragt habe. Nicht minder auffällig ist die Häufung verschiedener Angaben in Kap. 15, wo es sich um Alexanders militärische und finanzielle Stärke handelt. Dass dem Plutarch hier bereits eine Zusammenstellung der bezüglichen Zahlen vorgelegen habe, scheint mir deutlich daraus hervorzugehen, dass sich dieselben in noch grösserer Vollständigkeit in seiner orat. de fort. Al. 1, 3 vereinigt finden. Denn während es wol möglich wäre, dass Plutarch sich für seine Geschichte Alexanders der Mühe einer solchen Sammlung unterzogen und diese dann auszugsweise für jene rhetorische Uebung verwerthet hätte, ist der umgekehrte Fall nicht wol denkbar. Der Hauptbeweis für die Benutzung einer Sammlung durch Plutarch liegt jedoch in der grossen Uebereinstimmung zwischen seinem Bericht und der namenlosen Legende bei Arrian, welche dieser mit *λέγεται δὲ*, *λόγος κατέχει* und ähnlichen Ausdrücken einzuführen pflegt. Ueber diesen Punkt ist nach Schœne's eingehender Auseinandersetzung a. a. O. p. 47 ff. kein Zweifel mehr möglich, dagegen kann ich mich der weitergehenden Vermuthung Schæfer's a. a. O. p. 442, wonach Satyros der Verfasser dieser Sammlung wäre, nicht anschliessen. Weiter unten wird nachgewiesen werden, dass Plutarch einiges in der That dem Satyros verdankt; dagegen ist eine Benutzung in dem Umfange, welchen anzunehmen jene Vermuthung zwingen würde, sehr wenig wahrscheinlich. Weder Plutarch noch Arrian nennen ihn ein einziges Mal, und wie man auch über dieses Verschweigen bei Plutarch urteilen mag, Arrian übt diese Kunst sonst nicht, sondern pflegt seine Gewährsmänner ehrlich anzugeben. Wenn er daher die jener Sammlung entlehnten Nachrichten in der angegebenen unbestimmten Weise einleitet, so ist daraus zu schliessen, dass für ihn wie für Plutarch die Sammlung ohne bestimmten Namen war und ihnen als die Trägerin einer allgemeinen Ueberlieferung galt, wie sie sich auf Grund älterer Berichte allmählig herausgebildet hatte. Aus ihr entnimmt Plutarch einen guten Theil seiner Anführungen aus älteren Autoren, und namentlich werden wir an sie zu denken haben, wenn er eine Angabe als die der *πολλοὶ* oder *πλεῖστοι* bezeichnet. Wenn aber auch dieses Sammelwerk im Grossen und Ganzen als die Grundlage seines Werkes zu betrachten ist, so bleibt uns doch noch die doppelte Aufgabe, einmal jene Sammlung selbst soweit möglich auf ihre Bestandtheile hin zu untersuchen, sodann aber auch den übrigen von Plutarch für seine Arbeit verwendeten Hülfsmitteln nachzuforschen.

Beginnen wir, da Kap. 1. nur eine allgemeinere Einleitung enthält, mit der Untersuchung der in Kap. 2 erzählten Geschichten über Alexanders Geburt, so fällt sofort der bis zur Abgeschmacktheit phantastische Zug dieser Berichte auf. Dieselben sind offenbar spätere Erfindung, wahrscheinlich

alexandrinischen Ursprungs und werden denn auch im sog. Pseudo-Kallisthenes noch weiter in's Abenteuerliche ausgesponnen (vgl. C. Müller introd. ad Pseudo-Callisth. p. XX). Nur die letzte, mit *ἕτερος περὶ τούτων ἐστὶ λόγος* anhebende Erzählung, in der von den bacchantischen Neigungen der Olympias die Rede ist, stammt möglicher Weise schon aus älterer Zeit. Wenn nämlich Timaios bei Polyb. 12, 12 b. dem ältesten Geschichtschreiber Alexanders, dem Kallisthenes, den Vorwurf der Schmeichelei macht und dabei von ihm den Ausdruck braucht: *κόραξι προςέχοντα καὶ κορυβαντιώσαις γυναιξί,* so passt das zweite sehr wol auf dieses Geschichtchen, während sonst kein Ereigniss bekannt ist, worauf dieses Wort sich beziehen könnte. Plutarch selbst führt weiterhin (Kap. 3) als sich gegenüberstehende Gewährsmänner in diesen Dingen Eratosthenes und *ἕτεροι* an. Da keine Veranlassung vorliegt, an der direkten Benutzung der Schriften des gelehrten Alexandriners Eratosthenes (etwa 276—196 v. Chr.) durch Plutarch zu zweifeln, so erübrigt nur die Beantwortung der Frage: Wer sind die *ἕτεροι*? Auf Jüngere weist, wie gesagt, die Beschaffenheit der vorangehenden Erzählungen und vielleicht auch die Zusammenstellung mit Eratosthenes, so dass man zunächst an die anonyme Sammlung denkt; da jedoch die Pluralform *ἕτεροι* nichts beweist, so sei es gestattet, hier noch eine andere Vermuthung auszusprechen. Kap. 28 erzählt Plutarch eine Anekdote, welche von Athen. 6,250 genau mit denselben Worten aus Satyros angeführt wird. Ohne diese Stelle bei Plutarch heranzuziehen äussert schon C. Müller zu fr. 18 des Satyros (fr. hist. Græc. III p. 164) die Vermuthung, dass dieses Bruchstück einer vom Satyros verfassten Lebensbeschreibung Alexanders entnommen sei, von der wir sonst keine Kenntniss besitzen. Es liegt auf der Hand, dass diese Annahme durch das Vorkommen derselben Erzählung in der Vita Alexanders bei Plutarch sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Da ferner eines der beiden erhaltenen Bruchstücke aus dem *βίος Φιλίππου* des Satyros, welches einen dem Leben Philipps und Alexanders gemeinsamen Vorfall behandelt, sich bei Plut. Kap. 9 ziemlich gleichlautend wiederfindet, so dürfte dadurch das, was Schæfer a. a. O. p. 442 vermuthungsweise aussprach, dass nämlich dem Plutarch ein uns sonst nicht bekanntes Werk des Satyros über das Leben Alexanders vorgelegen habe, seine volle Bestätigung erhalten. Man setzt Satyros etwas später als Eratosthenes an; es ist daher recht wol möglich, dass Plutarch diese ersten Erzählungen grösstentheils ihm und Eratosthenes entlehnte.

Im Folgenden ist die Angabe des Geburtsdatums Alexanders ebenfalls für eratosthenisch zu halten, obgleich Schæfer a. a. O. p. 440 die von Schœne a. a. O. p. 27 versuchte Umstellung der Worte *ὡς Ἐρατοσθένης φησί* mit Recht zurückgewiesen hat. Plutarch fand dasselbe in der Chronographie des Eratosthenes vermerkt. Die darauf folgenden Anekdoten können der ersten besten Sammlung entnommen sein; zu bemerken ist nur, dass die hier dem Hegesias beigelegte Aeusserung von Cicero de nat. deor. 2, 27 dem Timaios zugeschrieben wird und dass die Geschichte von den drei gleichzeitig bei Philipp eintreffenden glücklichen Nachrichten Plutarch consol. ad. Apollon. 6 wiederholt.

Kap. 4 handelt von Alexanders Aeusserem und seinen Anschauungen als Knabe. Vergleichen wir den ersten Theil dieser Schilderung mit Satyros fr. 1., wo er den Alkibiades beschreibt, so ist eine grosse Aehnlichkeit der Schreibweise unverkennbar. Freilich nennt Plutarch Aristoxenos und

Theophrastos als Gewährsmänner, und dass er den letzteren öfters ausgeschrieben, ist ausser Zweifel; aber da er gerade dieses Citat aus Aristoxenos und Theophrastos symp. 1, 6 genau ebenso wiederholt, so ist die Benutzung einer jüngeren Quelle, in der er beide Angaben vereinigt vorfand, in hohem Grade wahrscheinlich. Nun hat aber schon W. Fricke, Unters. über Plut. Quell. in Nikias und Alkib. p. 51 darauf hingewiesen, dass Satyros vermuthlich vielfach aus seinem berühmten Vorgänger Aristoxenos geschöpft hat. Wir dürfen daher dieses Stück dem Satyros zuweisen. Weiterhin folgen Kap. 4 und 5 verschiedene Anekdoten, deren Werth sehr zweifelhaft ist. Sie kehren sämmtlich in anderen Schriften Plutarchs wieder, vgl. de fort. Al. 1, 9; apophth. Al. 1 und 2; de fort. 2, 11; ohne dass über ihre Herkunft eine Andeutung gemacht wird. Die am Schluss von Kap. 4 erwähnte Abneigung Alexanders gegen Faustkämpfer und Pankratiasten wird durch ein Bruchstück des Chares (16 bei Müll.) bestätigt.

Etwas heller sehen wir in Betreff der Angaben über die Erzieher des Knaben und der Geschichte von der Zähmung des Bukephalas. Plutarch berichtet nämlich, der Paedagoge Lysimachos habe sich den Phoinix Alexanders genannt, dieselbe Bemerkung steht aber Kap. 24 in einem Stücke, das dem Chares angehört. Sodann giebt Plutarch den Preis des Bukephalas auf 13 Talente an; dieselbe Zahl hat wiederum Chares bei Gellius (fr. 14). Berücksichtigen wir endlich, dass gerade von Chares in dieser Vita mehrfache Spuren begegnen, so erscheint der Schluss auf seine Urheberschaft für dieses Stück durchaus gerechtfertigt. Gleichviel ob Plutarch mittelbar aus der Sammlung entlehnte oder den Chares selbst ausschrieb, ein Punkt, über den ein sicheres Urteil an allen Stellen nicht möglich ist, so viel ist gewiss, dass er den unter Chares Namen überlieferten Angaben hohen Werth beigelegt haben muss. Dies erklärt sich sehr natürlich daraus, dass Chares als Kammerherr (*εἰσαγγελεύς*) des Königs wie kein Anderer im Stande war, zuverlässige Mittheilungen über die Persönlicheit und das Privatleben Alexanders zu machen. (vgl. C. Müll. fr. hist. rer. Al. p. 114).

Einer anderen von Plutarch sehr stark ausgebeuteten Quelle begegnen wir Kap. 7: den Briefen Alexanders. Vgl. darüber Westermann, de epistol. scriptt. Graec. comment. II, p. 5 und Schæfer a. a. O. p. 443. Dieselben waren jedenfalls lange vor Plutarch zusammengestellt und gelten ihm augenscheinlich als eine Quelle ersten Ranges. Wir werden dieses Urteil erheblich abändern müssen. Der grösseren Mehrzahl nach sind sie spätere Machwerke so gut wie die meisten der auf uns gekommenen Briefe berühmter griechischer Staatsmänner oder Schriftsteller, nur hier und da mag in der Sammlung ein Originalbrief oder ein ihm dem Inhalte nach nahekommender erhalten sein. Früh bekannt muss zum Beispiel der Kap. 57 erwähnte gewesen sein, da schon Theophrast (ed. Schneider-Linke t. V. p. 195) sagt: *Ἀλέξανδρος ἐπέστειλεν ὡς ἔλαιον κρήνην εὑρηκώς*. Ebenso stimmt der Brief über die Porosschlacht Kap. 60 in auffälliger Weise mit Aristobulos bei Arrian überein, ist also zum mindesten nach einer guten Vorlage gearbeitet.

An der Stelle, welche uns jetzt beschäftigt, bedient Plutarch sich der Briefe, um Alexanders Verhältniss zu Aristoteles, über das er vorher einige Bemerkungen allgemeinerer Natur gemacht hatte, klar zu legen und seine Neigung zur Heilkunde zu beweisen. Die letztere wird namentlich durch einige in Kap. 41 aufgeführte Briefe bezeugt. Auf die Briefe geht auch der sonstige Inhalt

des Kap. 8. grossen Theils zurück; vgl. Schæfer a. a. O. p. 443; nur ein Citat aus Onesikritos tritt dazwischen. Derselbe erzählt, dass Alexander die von Aristoteles besorgte Ausgabe der Ilias unter dem Kopfkissen mit sich geführt habe. Da Onesikritos nach Diog. Laert. 6, 4 ein der Cyropädie ähnliches Buch, *πῶς Ἀλέξανδρος ἤχθη*, geschrieben hat, so meinte Geier, jene Notiz habe in diesem Werke ihren Platz gehabt. Dies ist jedoch wenig wahrscheinlich, da eine derartige Angabe recht wol auch in der allgemeinen Geschichte Alexanders von demselben Verfasser sich finden konnte und bei Plutarch sonst keine Spuren einer Verwerthung jenes Werkes nachweisbar sind. Das Hauptwerk des Onesikritos dagegen hat, mittelbar oder unmittelbar, keinen unerheblichen Beitrag zu der plutarchischen Biographie geliefert, wie die Citate Kap. 15; 46; 60; 61 und 65 darthun. Onesikritos gehört zwar nicht zu den Gewährsmännern ersten Ranges wie Ptolemaios, als Begleiter Alexanders ist er jedoch mit Recht von Späteren wie Aristobulos und Kleitarchos vielfach ausgeschrieben worden, und selbst Strabon, der ihn 15 p. 698 sehr hart beurteilt, hat es dennoch nicht verschmäht, ihn recht häufig zu Rathe zu ziehen. Vgl. über denselben ausser C. Müll. scr. rer. Al. p. 47 noch Lilie de Onesicrito Bonn 1864.

Kap. 9 und 10 schildern hauptsächlich das Verhältniss Alexanders zu seinem Vater und berühren am Schlusse Philipps Ermordung. Wie oben erwähnt (p. 3), wird der Vorfall, welcher Alexanders und der Olympias Flucht zur Folge hatte, so übereinstimmend mit Satyros bei Athenaios erzählt, dass anzunehmen ist, Satyros habe denselben auch im Leben Alexanders, nur noch etwas ausführlicher dargestellt und Plutarch dieser Darstellung sich angeschlossen. Aus gleicher Quelle dürfte dann die mit jenem Vorfall in Verbindung stehende Aeusserung des Demaratos geflossen sein, welche von Plutarch unter den Apophth. Philipp's 30 wiederholt wird. Vermuthlich hat Plutarch auch verschiedenes von dem, was er Kap. 10 erzählt, aus derselben Quelle geschöpft, indessen lässt sich über den Umfang dieser Benutzung nichts näheres feststellen. Mit grösserer Bestimmtheit können wir dagegen behaupten, dass die hier gebotenen Nachrichten im wesentlichen glaubwürdig sind: in Betreff der Getreuen Alexanders trifft Plutarch mit Arr. 3, 6, 6, in den Beweggründen zur Ermordung des Philippos mit Aristoteles (fr. 156 Müll.) zusammen. Mit Kap. 10 schliesst die Jugendgeschichte Alexanders, und Plutarch geht in Kap. 11 zur Beschreibung der ersten Kriegsthaten des jungen Königs über. Dieselbe ist sehr kurz gefasst und bietet zur Vergleichung mit den entsprechenden Abschnitten bei Diodor und Arrian nur wenige Anhaltspunkte. Besonders hervor tritt dabei die Erwähnung des Triballerkönigs Syrmos, den wol Arr. 1, 2, 4, nicht aber Diodor kennt, die Uebereinstimmung in der Zahl der getödteten und gefangenen Thebäer mit Diod. 17, 14, 1 und das Zusammentreffen mit Arr. 1, 9, 10 in der Bemerkung über die von der allgemeinen Züchtigung ausgenommenen Persönlichkeiten. Da Arrian an dieser letzteren Stelle den Ausdruck *λέγουσι* gebraucht, so gehen wir schwerlich fehl, wenn wir die oben besprochene Sammlung als Plutarchs Quelle betrachten. Der Mangel an kennzeichnenden Merkmalen macht jedoch ein weiteres Zurückverfolgen dieser Ueberlieferung unthunlich.

Sicher ist dagegen die Herkunft der in Kap. 12 erzählten Episode aus der Zerstörung von Theben. Dieselbe stammt aus Aristobulos, vgl. Plut. non posse suaviter vivi c. 10 und de mulierum virtute c. 24, ist aber, wie aus letzterer Stelle hervorgeht, hier stark gekürzt. Vielleicht erklärt sich dies

daraus, dass er hier nicht Aristobulos selbst, sondern jenes Sammelwerk einsah. Arrian, dessen Hauptgewährsmann neben Ptolemaios Aristobulos ist, bringt die Geschichte nicht.

Die im Anfang von Kap. 13 gegebene kurze Bemerkung über den Schrecken, welcher die Athener in Folge der Einnahme von Theben erfasste, befindet sich in Uebereinstimmung mit dem bei Arr. 1, 10, 2 Berichteten. Dagegen stellt Plutarch das Benehmen Alexanders Athen gegenüber hier im Gegensatz nicht nur zu Arrian, sondern auch zu seiner eigenen Auffassung an anderem Orte (vgl. vit. Demosthen. 23) in zu günstigem Lichte dar, indem er die geforderte Auslieferung der antimacedonischen Parteiführer völlig verschweigt. Die Schuld dieser Unterlassung trifft aber schwerlich seinen Gewährsmann sondern vielmehr Plutarch selbst, welcher den ihm vorliegenden, Alexander günstigen Bericht dadurch noch wolwollender für den König gestaltete. Nach dem Zusammenhange und der Uebereinstimmung mit Arrian im Anfang ist es wol denkbar, dass er hierin der Auffassung des Aristobulos folgte. Zu der am Schluss von Kap. 13 erwähnten Vorstellung, dass Dionysos für die Zerstörung seiner Stadt am Könige Rache geübt, ist zu bemerken, dass nach Ephippos bei Athen. 10, 434 a, dieselbe wirklich bei Alexander und seiner Umgebung vorhanden gewesen sein muss. Plutarch fand sie wahrscheinlich in Alexanders Briefen ausgesprochen.

Kap. 14. begegnen wir der bekannten Anekdote vom Zusammentreffen des Königs mit Diogenes. Plutarch thut ihrer noch zwei Mal: de fort. Al. 1, 10 und de exil. 15 Erwähnung, von anderen nennen wir nur Arr. 7, 2, 1, der sie aber mit *λέγεται* einführt. Nach dem Ursprung derselben zu forschen dürfte so überflüssig wie vergeblich sein. Alsdann berichtet Plutarch noch über zwei Weissagungen für den gegen Persien zu unternehmenden Heereszug. Die erste derselben wird sonst nicht erwähnt, die zweite steht auch bei Arr. 1,11, 2 und zwar ohne Zusatz, so dass sie auf Aristobulos zurückgeführt werden kann (vgl. Schœne a. a. O. p. 23).

Ueber die unmittelbare Quelle Plutarchs für die Kap. 15 am Anfang gehäuften Angaben ist oben gesprochen worden (p. 3). Hinzuzufügen ist, dass nach de fort. Al. 1, 3 unter *οἱ ἐλάχιστον λέγοντες* Aristobulos, *οἱ δὲ πλεῖστον* Anaximenes verstanden werden muss.

Für die Höhe der Alexander bei seinem Aufbruche zu Gebote stehenden Geldmittel nennt Plutarch an jener Stelle dieselben Gewährsmänner wie hier, de fort. Al. 2, 11 dagegen anstatt des Duris den Phylarchos. Die an diese Angaben sich anschliessende Anekdote wiederholt er 2, 11 in demselben Zusammenhange, mithin aus gleicher Quelle. In der Beschreibung der Landung und der in Ilion dargebrachten Opfer steht Plutarch dem *πλείων λόγος* bei Arr. 1, 11, 7 ff. näher als Diod. 17, 17, 2 und Justin. 11, 5. Daraus folgt, dass wie im ersten Theile des Kap., so auch hier die anonyme Sammlung die Grundlage seines Berichtes bildet. Freilich darf nicht verschwiegen werden, dass eine zwingende Beweiskraft dem Ausdrucke Arrians an dieser Stelle nicht beiwohnt, da er die Mitnahme des Panzers der Athene, welche er hier als Angabe des *πλείων λόγος* anführt, 6, 9, 3 als bekannte Thatsache nach Ptolemaios oder Aristobulos erzählt. Alexanders Aeusserung am Schluss giebt Plutarch etwas anders de fort. Al. 1, 10.

Der Schlacht am Granikos (Kap. 16) wird eine verhältnissmässig ausführliche Darstellung zu Theil. Die Vergleichung mit Diodor, Justin, Arrian und, so weit sie möglich ist, mit Curtius zeigt, dass Plutarch wiederum auf Seiten Arrians gegen die übrigen steht. Die Aehnlichkeit ihrer Berichte

tritt besonders deutlich in folgenden Punkten hervor: beide haben die Unterredung mit Parmenion, vgl. Arr. 1, 13, 3—4; bei beiden durchrennt im Kampfe Alexander, nachdem er durch Spithridates verwundet worden, den Rhoisakes, Spithridates aber wird von Kleitos erlegt (dieselbe Darstellung bei Plut. Kap. 50 und de fort. Al, 1, 2); bei Diodor dagegen und Curt. 8, 1, 20 findet Rhoisakes seinen Tod durch Kleitos; endlich stimmen Plutarch Ende Kap. 16 und Arr. 1, 16, 4 ff. vollständig überein. Daneben sind aber auch Abweichungen vorhanden: so wird die Haltung der griechischen Truppen im persischen Solde verschieden dargestellt, und die Verlustzahlen in beiden Berichten sind unvereinbar mit einander. Da aber bei diesen Plutarch sich auf Aristobulos beruft, so vermuthet Schæfer a. a. O. p. p. 435 wol mit Recht, dass Arrian sich darin an Ptolemaios anschloss, der ja nach Arr. 1, 14, 6 an diesem Tage wesentlichen Antheil hatte, und deshalb besonders glaubwürdig erschien. Die sonstige Uebereinstimmung jedoch führt zu dem Schlusse, dass Arrian zwar hauptsächlich dem Ptolemaios, jedoch mit Berücksichtigung des Aristobulos folgte, und Plutarch den Bericht des Aristobulos im Auszuge wiedergab. Da Arrian keinerlei Abweichungen in den Darstellungen seiner beiden Gewährsmänner anmerkt, so steht zu vermuthen, dass dieselben im Grossen und Ganzen gleich lauteten.

Ueber die nächsten Ereignisse, die Belagerungen von Halikarnass und von Milet, geht Plutarch Kap. 17 sehr schnell hinweg und berichtet dann, der König sei durch ein Wunderzeichen zu dem Marsche an der Küste entlang bestimmt worden. Vermuthlich verdanken wir diese Kunde dem Aristobulos, der solchen Dingen einen hohen Werth beilegte (vgl. Schœne a. a. O. p. 23). Darauf lässt sich Plutarch tadelnd über diejenigen Geschichtschreiber aus, welche den pamphylischen Zug als ein von der Gottheit vorzugsweise unterstütztes und begünstigtes Unternehmen hinstellen. Den Stoff zu dieser Kritik lieferte ihm die Sammlung, und dass nicht nur Kallisthenes (vgl. fr. 25 Müll.) getroffen wird, beweist Arr. 1, 26, 2, der ebenfalls, gewiss nach Aristobulos, schreibt *οὐκ ἄνευ τοῦ θείου* habe Alexander den Zug unter so günstigen Umständen vollbracht. Zur Begründung seines Urteils aber dient dem Plutarch ein Brief Alexanders, in dem von jenem Zuge die Rede war, irgend einer göttlichen Einwirkung aber mit keinem Worte gedacht wurde.

Hieran reiht sich Kap. 18 die Erzählung von dem gordischen Knoten. Die auffallende Uebereinstimmung, welche bei dieser und der Geschichte von Alexanders Erkrankung in Tarsos (Kap. 19) selbst in der Quellenangabe zwischen Plutarch und Arrian (2, 3, 7 ff.) herrscht, bildet einen schwerwiegenden Beweisgrund für Schœne's (von Schæfer a. a. O. p. 440 gebilligte) Behauptung, dass beiden Geschichtschreibern die oben besprochene Sammlung vorlag. Dieselbe bot neben der allgemein angenommenen Darstellung dieser Vorgänge die abweichende des Aristobulos, und aus ihr entnahmen an dieser Stelle beide Autoren die Erzählungen sammt den Citaten. Dadurch ist jedoch eine anderweitige unmittelbare Benutzung des aristobulischen Werkes durch dieselben keineswegs ausgeschlossen. — Zwischen beiden Erzählungen stehen bei Plutarch einige Einzelheiten, welche gewiss aus der gleichen Quelle geschöpft sind. In dem einzigen Punkte, in welchem eine Vergleichung mit den übrigen Geschichtsschreibern möglich ist, steht er wieder mit Arrian 2, 8, 8 gegen Diodor 17, 31, 2 und Justin. 11, 9, indem er nämlich die Stärke des persischen Heeres auf 600,000 Mann berechnet.

In Kap. 20 beschäftigt sich Plutarch zuerst mit dem Rath des Amyntas. Die Uebereinstimmung

mit Arr. 2, 6, 3 ff. weist wieder auf eine gemeinsame Quelle, also, da Arrian hier nicht der Legende folgt, auf Aristobulos. Diodor, Curtius und Justin schweigen darüber. Die Schlacht bei Issos wird sehr kurz berührt, doch hebt Plutarch wie Arr. 2, 9, 4 die wichtigste Bewegung derselben, die Umfassung des persischen linken Flügels, besonders hervor. Für des Königs Verwundung zieht er eine Angabe des Chares und eine dieselbe nicht bestätigende Aeusserung Alexanders in einem Briefe an Antipater heran. In gleicher Verbindung stehen beide Anführungen de fort. Al. 2, 9, sie waren ihm also möglicher Weise ebenfalls durch das Sammelwerk vermittelt. Es folgen noch mehrere die Verfolgung betreffenden Einzelheiten und einige Aeusserungen Alexanders. In den ersteren weicht Plutarch nur darin von Arrian ab, dass er mit Curt. 3, 11, 27 und Diod. 17, 36, 6 den Verlust etwas höher beziffert, als Arr. 2, 11 nach Ptolemaios dies thut. Alexanders Bemerkungen fehlen bei Arrian, indessen gestattet der Zusammenhang mit dem Folgenden ihre mittelbare oder unmittelbare Entlehnung aus Aristobulos anzunehmen. Denn dass der Inhalt des folgenden Kapitels auf jenen zurückzuführen ist, ergiebt sich für die erste Geschichte aus der Nebeneinanderstellung mit Arr. 2, 12, für die zweite aus Plutarchs Citat. Es ist beachtenswerth, dass er eine zweite Unterredung, welche Diod. 17, 36, Curt. 3, 12, 1—14 und Arr. a. a. O., letzterer mit dem Zusatze, sie sei nur der landläufigen Ueberlieferung, nicht dem Aristobulos bekannt, im Anschluss an die erste mittheilen, ganz übergeht. Vielleicht darf daraus der Schluss gezogen werden, dass Plutarch hier nicht die Sammlung, sondern das Werk des Aristobulos selbst einsah.

Die beiden folgenden Kapitel (22 und 23) widmet er einer Schilderung der Sitten und der Lebensweise des Königs. In Kap. 21 sind uns verschiedene charakteristische Aeusserungen erhalten, welche Alexanders Briefen entnommen sind (auch die erste, vgl. de fort. Al. 1, 12); den Schluss bildet eine dem Plutarch sehr geläufige Anekdote; vgl. Apophth. Al. 9 und de sanit. praecept. 9. In Kap. 23 bezieht er sich auf das Zeugniss der Ephemeriden (über diese s. Schœne a. a. O. p. 38), streut jedoch einzelne Bemerkungen über des Königs Verhältniss zu seiner Umgebung ein, die dort keine Stelle gehabt haben können. Theile davon finden sich beinahe wörtlich symp. 1, 6 und de fort. Al. 2, 6 wieder. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Plutarch das Material zu dieser Schilderung nicht selbst zusammentrug, sondern in einer philosophischen Abhandlung oder vielleicht bei Satyros gesammelt vorfand. Den Grundstock hat neben den Ephemeriden wahrscheinlich der Bericht des Chares gebildet, der über diesen Gegenstand vor allen unterrichtet sein musste.

Mit Kap. 24 schreitet die Erzählung weiter fort. Die Spuren des Aristobulos, welche bisher mehr oder minder deutlich in derselben hervortraten, verschwinden, nicht zum Vortheil des Berichtes, von jetzt ab beinahe vollständig. So gehört Kap. 24 nach den Worten am Schlusse, wenn nicht ganz und gar, so doch zum grössten Theile, dem Chares an.

Sehr seltsam lautet sodann Plutarchs Bericht über die Einnahme von Tyros. Weder Arrian noch Diodor noch Curtius noch Justin überliefern etwas ähnliches. Trotz Arrians abweichender Darstellung könnten wir die Benutzung des Aristobulos vermuthen, da jener sich hierbei an Ptolemaios angeschlossen zu haben scheint (vgl. Petersdorff a. a. O. p. 31), wenn der Erzählung nicht jede innere Glaubwürdigkeit abginge. Allerdings steht sie andrerseits im Zusammenhange mit der

folgenden Geschichte, und diese erzählt Arr. 2, 26, 4—27, 2 genau ebenso, hat sie also vermuthlich von Aristobulos herübergenommen. Da nun, wie Schæfer a. a. O. p. 438 bemerkt, Aristobulos bis zu einem gewissen Grade von Chares abhängig ist, so ist nicht undenkbar, dass Plutarch wie im vorhergehenden Kapitel, so in diesen Erzählungen den Chares ausschreibt. Die Anekdote, welche das Kapitel schliesst, ist aus den Worten Alexanders in seinem Brief an Leonidas herausgelesen; daher der Zusatz *ὡς ἔοικεν*.

Das Kapitel 26 beginnt Plutarch mit einer Notiz über die Ilias *ἐκ τοῦ νάρθηκος*, die nach den Worten am Schlusse, *ταῦτα μὲν οὐκ ὀλίγοι τῶν ἀξιοπίστων μεμαρτυρήκασιν*, zu urteilen, aus dem Sammelwerke stammt. Sodann geht er zu der Gründungssage von Alexandria über, indem er durch die Worte *ὅπερ Ἀλεξανδρεῖς λέγουσιν Ἡρακλείδῃ πιστεύοντες* andeutet, dass es sich dabei um eine gemachte alexandrinische Lokalsage handelt. Der erste Theil derselben ist sonst nicht nachweisbar, den zweiten haben Diod. 17, 51, 2; Strab. p. 792 C.; Curt. 4, 8, 6; Arr. 3, 2, 1 mit dem Zusatz *λέγεται*; Jason bei Steph. Byz. s. v. *Ἀλεξάνδρεια*; derselbe muss daher der allgemeinen Ueberlieferung angehören. Die ganze Erzählung ist werthlos, der Erwähnung werth ist nur, dass Plutarch wieder mit Arrian gegen Diodor, Curtius und Justin darin übereinstimmt, dass er die Gründung vor den Zug nach der Oase des Jupiter Ammon ansetzt. Die Beschreibung dieses Zuges füllt Kap. 27 aus. Aus der Vergleichung der verschiedenen Berichte unter einander erhellt, dass Curt. 4, 7, 6; und Diod. 17, 49—51 demselben Gewährsmann folgen; Strab. p. 814 C. nennt Kallisthenes, Arr. 3, 3, 1 ff. Ptolemaios und Aristobulos, beider Abweichungen von einander sorgfältig verzeichnend. Strabons, Arrians und Plutarchs Darstellung (letztere bis zu den Worten: *ἐπεὶ δὲ διεξελθὼν τὴν ἔρημον ἧκεν* u. s. w.) ähneln einander sehr; allen dreien gemeinsam ist die Erwähnung der rettenden Raben und des verderblichen Einflusses der Südwinde, den ersten beiden ausserdem die Hervorhebung der Beweggründe Alexanders. Dagegen ist der zweite Theil des plutarchischen Berichtes, den er mit den Worten *ταῦτα περὶ τῶν χρησμῶν οἱ πλεῖστοι γράφουσιν* schliesst, gleichlautend mit der Darstellung bei Diodor und Curtius. Während daher die Beschreibung des Zuges dem Kallisthenes zugewiesen werden muss, ist die Unterredung, wie sie bei Plutarch wiedergegeben wird, auf Kleitarchos zurückzuführen. Die oben angeführten Worte Plutarchs weisen auf die Sammlung hin, und es ist in der That sehr wahrscheinlich, dass er dort dem Berichte des Kallisthenes, der auch die Grundlage für die Darstellung des Aristobulos abgab, jene wenig glaubwürdige Ausmalung der Unterredung angefügt fand. Nachdem Plutarch noch eine Stelle aus Alexanders Briefen angezogen, schliesst er die Erzählung mit zwei unbedeutenden Anekdoten, deren Herkunft ermitteln zu wollen vergebliche Mühe wäre.

Kap. 28. treffen wir zunächst wieder ein Citat aus einem Briefe, das aber bei seinem Zusammenhange mit dem Folgenden gleich diesem aus Satyros herübergenommen sein mag (vgl. p. 3). Ebendemselben dürfen wir die Künstleranekdoten in Kap. 29 zuweisen, die in fast wörtlicher Uebereinstimmung de fort. Al. 2, 2 sich wiederfinden. (Diese Stelle lehrt, dass auch die Geschichte vom Stasikrates Kap. 72 in diesen Zusammenhang gehört und gleicher Quelle ist). Jedenfalls beruht die Zusammenstellung der Namen auf glaubwürdigen Nachrichten, denn dieselben finden sich auch in einem Bruchstück aus Chares, fr. 16 Müll. Die Friedensanerbietungen des Dareios

und Alexanders Antwort darauf überliefert Plutarch abweichend von Diodor und Curtius genau wie Arr. 2, 25, 1—3, nur dass er sich dabei in der Zeitangabe einer Nachlässigkeit schuldig macht. Da Arrian aber den Ausdruck λέγουσι gebraucht, so ist als gemeinsame Quelle nicht Aristobulos, sondern das anonyme Sammelwerk zu betrachten. Auf welchen Bericht dieses hier zurückgeht, entzieht sich unserer Kenntniss. Alexanders bekannte Antwort steht auch in Plutarchs Apophth. Al. 11. Kap. 30 bietet unter Berufung auf die πλεῖστοι τῶν συγγραφέων die Unterredung zwischen dem entflohenen Eunuchen und Dareios. Diod. 17, 54 thut ihrer kaum Erwähnung, Justin. 11, 12 ist sehr kurz, dagegen zeigt der Bericht des Curtius 4, 10, 19 ff. grosse Verwandtschaft mit Plutarch, malt aber die Einzelheiten noch weiter aus. Arr. 4, 20 endlich giebt die Erzählung mit der Einleitung λόγος κατέχει, bei ihm ist die Königin noch am Leben und das Gespräch von weit geringerer dramatischer Lebendigkeit. Daher darf als ausgemacht gelten, dass diese Gechichte der minder beglaubigten Ueberlieferung angehört und wahrscheinlich durch Kleitarchos ihren Weg in die von Plutarch benutzte Sammlung fand.

Als Einleitung zur Schlacht von Gaugamela tischt uns Plutarch eine sehr unbedeutende Anekdote aus Eratosthenes auf. Die Vergleichung mit Strab. 16 p. 737 C. und Arr. 6, 11, 5 macht es aber wahrscheinlich, dass die darauf folgenden Bemerkungen über Gaugamela ebenfalls auf Eratosthenes zurückzuführen sind. Dieser selbst fusste wol auf Aristobulos. Arr. 3, 15, 7 bestimmt nicht nur das Datum der Schlacht anders, sondern weicht überhaupt in seiner Darstellung des Verlaufes derselben von Plutarch sehr erheblich ab. Nur Parmenions Rath und Alexanders Antwort berichtet er wie Plutarch (Arr. 3, 10), aber mit dem Zusatz λέγουσι, und im ganzen steht Curt. 4, 13 dem Plutarch ungleich näher. Da der gesammte Schlachtbericht bei Plutarch 31—33 durchweg aus einem Gusse ist, in demselben aber nur Kallisthenes und zwar zwei Mal als Gewährsmann genannt wird, so ist der kallisthenische Ursprung desselben, der sich auch in der mit homerischer Breite ausgeführten Beschreibung der Rüstung Alexanders verräth, völlig ausser Frage. Indessen mag auch hier die Sammlung als Vermittlerin gedient haben.

Kap. 34 enthält einige unerhebliche Angaben, die hauptsächlich auf Andeutungen in Alexanders Briefen beruhen. Ausschliesslich naturhistorischen Inhaltes sind die Nachrichten, welche Kap. 35 bringt. Plutarch bespricht darin die den Griechen sehr wunderbar erscheinende Natur des babylonischen Naphthas und sonstige Eigenthümlichkeiten des Landes. Die letzte Erzählung verdankt er dem Theophrast vgl. Symp. 3, 2, 1 und Theophr. Gesch. d. Pfl. 4, 4, 1. Von dem übrigen ist das, was er über die Anwendung mit Wasser gefüllter Schläuche sagt, ebenfalls schwerlich einem historischen Werke entlehnt, vgl. symp. 8, 5; die Geschichte von dem sonderbaren Versuch mit dem Naphtha kennt aber ganz ebenso Strab. 16 p. 743 C., so dass dieselbe, wenn nicht auf Eratosthenes, so auf einen der älteren Geschichtsschreiber Alexanders zurückgehen muss. Plutarch hat sie jedoch höchst wahrscheinlich wieder aus zweiter Hand, und daraus erklärt sich dann der Irrthum ἐν Ἐκβατάνοις (über diesen s. Alex. Feldzug in Centralasien v. Zolling p. 39).

Es folgen Kap. 36 und 37 verschiedene einzelne Angaben, die er mehrfach mit dem unbestimmten φασί einleitet. Eingestreut sind ausserdem Ende 36 ein Citat aus Deinon und 37 eine Stelle aus Alexanders Briefen. Vielleicht ist aber auch 37, ἐκκομισθῆναί φησι und wie Schæfer a. a. O. p.

444 liest, Anfangs 36 φησί statt φασί zu lesen, wodurch sich als Hauptfundort für diese Nachrichten die Briefsammlung ergeben würde. Andernfalls würden wir an das Sammelwerk zu denken haben. Ueber den Werth der einzelnen Notizen lässt sich um so weniger ein Urtheil fällen, als dieselben zu kurz und abgerissen sind, um eine fruchtbringende Vergleichung mit den Angaben der anderen Historiker zu gestatten. Die letzte mit λέγεται eingeführte Anekdote wird Kap. 56 fast wörtlich wiederholt.

Die Verbrennung der Burg von Persepolis schreibt Plutarch (Kap. 38) in seiner Erzählung den Aufreizungen der Thais zu, sagt aber am Schluss: *οἱ μὲν οὕτω ταῦτα γενέσθαι φασίν, οἱ δὲ ἀπὸ γνώμης.* Diod. 17, 72 und Curt. 5, 7, 1—12 kennen nur die erste Version, Arr. 3, 18 und, wie es scheint, Strab. 15 p. 729 C. nur die zweite. Aus Athen. 13, 576 wissen wir, dass Kleitarchos Thais zur Urheberin jenes Brandes gemacht hat. Demnach ist anzunehmen, dass Plutarch an dieser Stelle den Bericht des Kleitarchos wiedergiebt, am Schluss aber die abweichende Auffassung eines anderen und zwar glaubwürdigeren Zeugen anfügt. Der Umstand, dass diese von Arrian und Strabon getheilt wird, weist auf Aristobulos, dessen Ansicht zugleich mit der Darstellung des Kleitarchos dem Plutarch durch das Sammelwerk übermittelt sein mochte.

In den nächsten Kapiteln (39—42, 1) reiht Plutarch eine grosse Anzahl einzelner Aussprüche Alexanders an einander in der Absicht, dem Leser das Verhalten des Königs seiner Umgebung gegenüber zu veranschaulichen. Der Natur des Gegenstandes nach ist dabei die Namhaftmachung bestimmter Gewährsmänner fast unmöglich. Gewiss gab es schon früh Sammlungen derartiger mehr oder minder beglaubigter charakteristischer Aeusserungen des grossen Königs, und dem Plutarch mag mehr als eine davon bekannt gewesen sein. Ich schliesse dies wenigstens aus dem doppelten Widerspruche, der zwischen zwei von Plutarch Kap. 41 am Ende und Kap. 70 erzählten Anekdoten einerseits und einer Stelle de fort. Al. II, 7 (vgl. Apophth. 21) andrerseits besteht. In der Vita berichtet er nämlich das vom Eurylochos, was er hier vom Antigenes erzählt, und das vom Antigenes, was er hier dem Tarrias zuschreibt. Diese doppelte Namenvertauschung erklärt sich doch wol nur aus Verschiedenheit der Quellen. — Was das Einzelne angeht, so hat für Kap. 40 C. Müll. zu fr. 41 des Phylarchos dessen Autorschaft vermuthet und bei der sehr grossen Aehnlichkeit beider Berichte ist dies nicht unmöglich, da Phylarchos dem Plutarch auch sonst als Gewährsmann gedient hat (vgl. Peter, d. Quellen der röm. Biographien Plut. p. 72). Für Kap. 41 und 42 haben die Briefe reichliche Ausbeute geliefert.

Hierauf schreibt Plutarch (Kap. 42, 1) die Verfolgung des Dareios. Seine Erzählung enthält manches ihm eigenthümliche. Die reichliche Ablöhnung der thessalischen Reiter berührt allerdings auch Arr. 3, 19, und eben derselbe rechnet von Ekbatana nach Rhagai 11 Tage, eine Angabe, die vielleicht mit der plutarchischen in Verbindung steht, im übrigen aber steht Plutarchs Bericht über die Einholung des Dareios und die Bestrafung des Bessos (Kap. 43) ganz allein. Nur die Erzählung von dem abgelehnten Trunke kennt Curt. 7, 5, 10—12 ebenso, verlegt sie aber in eine andere Zeit; anders geben sie Polyaen. 4, 3, 25 und Arr. 6, 26, 1; letzterer überdiess in einem anderen Zusammenhang, doch weiss er, dass μετεξέτεροι dieselbe einer anderen Zeit zuweisen. Da nun Plutarch selbst keinerlei Andeutung über seine Quelle macht (mit Ausnahme eines φασί), so müssen wir uns mit dem Hinweis auf das anonyme Sammelwerk begnügen.

Nicht viel besser steht es mit Kap. 44, wo vom Kaspischen Meer und dem Raub des Bukephalas die Rede ist. Der letztere wird von allen Autoren ziemlich gleichlautend berichtet (vgl. Arr. 5,16, 6; Curt. 6, 5, 18 ff.; Diod. 17, 76, 5 ff.) und bedarf deshalb der Zurückführung auf einen bestimmten Gewährsmann nicht. Die einzelnen Angaben über das Kaspische Meer stimmen mit dem, was Strab. 11 p. 507 und p. 509 nach Eratosthenes, resp. dessen Gewährsmännern darüber sagt, überein; theilweise auch mit Curt. 6, 5, 18. Es ist deshalb die Entlehnung aus Eratosthenes sehr wahrscheinlich, nur ist dann der Irrthum, dass die dort vorgetragenen Ansichten schon lange vor Alexander anerkannt gewesen seien, dem Plutarch selbst Schuld zu geben. — Deutlicher noch als Kap. 44 treten die Spuren des Eratosthenes im folgenden auf. Die Vergleichung der Worte *οὐ μὴν τήν γε Μηδικὴν* ff. mit de fort. Al. 1, 8 thut die Abhängigkeit Plutarchs von demselben unzweideutig dar. Zu der Bemerkung über den Tanais-Orexartes vgl. Strab. 11 p. 510 C.

Wir kommen jetzt zu der bekannten Stelle in Kap. 46, wo Plutarch in der Amazonenfrage 14 Autoren für und wider aufzählt. Schœne hat a. a. O. p. 55 mit Schæfers Zustimmung etwa 200 v. Chr. als frühste Abfassungszeit dieser Zeugnisssammlung festgesetzt und daraus auf die Abfassungszeit des Plutarch vorliegenden Sammelwerkes geschlossen. Indessen ist die Möglichkeit vorhanden, dass Plutarch an dieser Stelle gar nicht von dem Sammelwerke abhängig ist. Erwägt man nämlich die durch Schœne ermittelte Zeit und zieht ausserdem das Vorkommen dieser kritischen Untersuchung bei Strabon 11. p. 505 C., sowie den Zusammenhang bei Plutarch in Betracht, so ergiebt sich eine hohe Wahrscheinlichkeit für die Autorschaft des vorzugsweise kritisch thätigen und sehr belesenen Geographen Eratosthenes. Als sicher können wir freilich weder die eine noch die andere Annahme hinstellen. Plutarchs eigenes Urteil stützt sich auf das Schweigen des Königs in seinem Briefe an Antipater. Die darauf folgende Anekdote scheint gleicher Herkunft wie die vorhergehende Uebersicht der für oder gegen die Zusammenkunft mit den Amazonen sprechenden Zeugnisse.

In Kap. 47 zieht Plutarch zunächst wiederum den Brief an Antipater heran und theilt dann Einiges über das Verhältniss des Hephaistion und des Krateros mit, was er auch anderen Ortes berührt, vgl. de fort. Al. 1, 11 und 2, 6; Apophth. 29 (damit Diod. 17, 114, 2); de fort. Al. 2, 4. Für die Bestimmung der Herkunft gewinnen wir jedoch auch aus diesen Stellen nichts.

Der nächste Abschnitt (Kap. 48—55 incl.) beschäftigt sich mit den Schicksalen des Philotas, des Kleitos und des Kallisthenes. Bei den ersten beiden beschränken sich die Quellenangaben auf ein kurzes *ὅτε δὴ καί φασιν* Kap. 49, und *ὡς δέ φασιν ἔνιοι* in Kap. 50. Ziemlich deutlich erkennbar dagegen sind die einzelnen Bestandtheile, aus denen die Geschichte des Kallisthenes zusammengesetzt ist. Anfangs 54. heisst es: *ταῦτα μὲν οὖν ὁ Ἕρμιππός φησι*, wol mit Bezug auf das ganze voraufgehende Kapitel. Alsdann folgt ein kurzer, seinem Ursprung nach nicht näher bestimmbarer Zusatz, darauf ein Stück aus Chares. Kap. 55 setzt, wie es scheint, der Bericht des Hermippos wieder ein, mit dessen Angabe, dass Hermolaos nicht gegen Kallisthenes ausgesagt habe, *οἱ ἄλλοι* bei Arr. 4, 14, 1 übereinstimmen. Daran schliessen sich Anführungen aus Alexanders Briefen und zwei Angaben über Kallisthenes' Tod, die aus Arr. 4, 14, 3 als dem Ptolemaios, bezüglich dem Aristobulos zugehörig erkannt werden, hierher also, wenn nicht ebenfalls aus Hermippos, aus der

anonymen Sammlung gelangt sind. Den Beschluss macht eine Notiz aus Chares. So beruht die ganze Erzählung von dem Ende des Kallisthenes im wesentlichen auf Hermippos und Chares. Da jedoch Hermippos (über diesen s. C. Müll. fr. hist. Græc. III p. 35) für Kleitos und Philotas nicht in Betracht kommen kann, so haben wir damit für die Beurteilung der diese angehenden Nachrichten nichts weiter gewonnen. Der Plutarchische Bericht über den Prozess des Philotas zeigt auf den ersten Blick eine unverkennbare Verwandtschaft mit Curt. 6, 7—8, und Diod. 17, 79 im Gegensatz zu Arr. 3, 26. Jedoch fehlt es bei näherem Zusehen nicht an Verschiedenheiten. Weder Curtius noch Diodor bringen die Vorgeschichte, welche Kap. 48 anfüllt (vgl. de fort. Al. 2, 7), sodann giebt bei jenen Kebalinos dem Philotas den Grund seiner Bitte an, nicht so bei Plutarch; ferner wird nach ihnen Dimnos bei der Gegenwehr getödtet, bei Plutarch bringt Limnos sich selbst um; endlich wird die Verhandlung und der Abschluss derselben in mehreren Punkten anders dargestellt. Daher ist trotz aller Aehnlichkeit die Annahme einer gemeinsamen Quelle nicht gestattet. In noch höherem Grade gilt dies für den Bericht über den Vorfall mit Kleitos. Diodor hat hier allerdings eine Lücke, Curt. aber 8, 1, 20 ff. weicht erheblich von Plutarch ab. Ebenso wenig vereinbar ist die Darstellung bei Arr. 4, 8—9, der sich auf Aristobulos und Ptolemaios beruft; nur die mit *εἰσὶν οἳ λέγουσιν* eingeführte Trostrede des Anaxarchos trifft mit Plut. 52 zusammen. Charakteristisch für Plutarchs Schilderung dieser Vorgänge ist die ausserordentliche Ausführlichkeit, namentlich bei der Scene mit Kleitos, die fast wie der Bericht eines aufmerksamen Augenzeugen klingt. Daneben ist beachtenswerth, wie Plutarch durch Hinzufügung einer abweichenden Ueberlieferung in einer sehr gleichgiltigen Sache (*ὡς δέ φασιν ἔνιοι* bei dem Namen des Dichters, dessen Gesänge beim Mahle gesungen wurden) sich den Schein gründlicher Forschung zu geben bemüht ist. Diese Bemerkung bot aber gewiss bereits sein Gewährsmann, den wir daher nicht unter den älteren Historikern zu suchen haben. Die erwähnte theilweise Uebereinstimmung mit der Legende bei Arrian führt auf das Sammelwerk, und es scheint, dass Plutarch bei seiner Auswahl die jüngere, dem Kleitarchos nahestehende, Darstellung ihrer Ausführlichkeit wegen der älteren, schlichteren, wie sie bei Arrian sich findet, vorzog. Nach der Uebereinstimmung der Legende bei Arr. 4, 12, 3—5 mit Chares bei Plut. 54 zu schliessen, hat Plutarch auch dieses Bruchstück des Chares aus jener Sammlung entnommen.

Mit Kap. 56 kehrt Plutarch zu den militärischen Expeditionen des Königs zurück, erzählt aber zuvor noch kurz den Tod des Demaratos unter Wiederholung eines Ausspruches desselben aus Kap. 37. Für die Beschreibung des indischen Zuges nennt Plutarch als Gewährsmann neben Alexander selbst zwei Mal *οἱ πλεῖστοι* und zwei Mal Onesikritos. Der letztere tritt in diesem Abschnitt sehr auffällig hervor. Dieser Umstand findet seine Erklärung am besten darin, dass in den früheren Abschnitten Plutarch neben dem Sammelwerk noch andere Autoren heranzog, während er hier und noch augenscheinlicher im Folgenden, dem Ende zueilend, sich grösstentheils mit einer Quelle, eben jener Sammlung, begnügte. Diese aber, welche den *πλείων λόγος* vertrat, ging für den Indien betreffenden Theil mit ausgesprochener Vorliebe auf den ältesten Darsteller dieses Zuges, eben den Onesikritos zurück (über dessen Verhältniss zu Aristobulos s. Schæfer a. a. O. p. 436; zu Kleitarchos Laudien a. a. O. p. 37), unter ausdrücklicher Hervorhebung ihm eigenthümlicher Angaben.

Was das Einzelne angeht, so erwähnt das Verbrennen des Gepäckes vor dem Aufbruche nach Indien (57, 1) Plutarch mit denselben Worten in der vita Aemil. Paulli 12, 7; von anderen Autoren nur Polyaen. 4, 3, 10. C. Peter a. a. O. p. 88 vermuthet für jene Stelle Polybios als Gewährsmann, indessen ist es wahrscheinlicher, dass ihm wenigstens an unserer Stelle diese Thatsache aus dem Sammelwerk bekannt war. Dasselbe gilt von den übrigen unerheblichen Mittheilungen dieses Kapitels, abgesehen von dem kurzen Hinweis auf einen Brief Alexanders, von dem bereits oben die Rede war.

In dem nächsten Kapitel folgen einige Aeusserungen des Königs, die bis auf die erste, welche Apophth. Al. 25. wiederholt wird, sonst nirgends begegnen. Dagegen finden wir die Unterredung mit Akuphis bei Arr. 5, 1, 3 ff. und zwar erheblich ausführlicher wieder. Nach Arrians Worten 5, 3, 1 zu schliessen, beruht seine Darstellung auf der Legende, und das Gleiche darf für Plutarch angenommen werden. Grundlage derselben ist, wie aus dem Zusammenhange mit dem Folgenden erhellt, Onesikritos. Denn dass der Inhalt des Kap. 59 im Wesentlichen auf Onesikritos zurückgeht, ergiebt die Vergleichung mit Strab. 15 p. 716 C.

Die darauf folgende Porosschlacht erzählt Plutarch nach einem Briefe Alexanders, der nur durch eine kurze Anführung aus Onesikritos ergänzt wird. Zur weiteren Vervollständigung schliesst er noch einige Einzelheiten nach der Darstellung der *πλεῖστοι* an, bei der wieder an das Sammelwerk zu denken ist. Dass darin Onesikritos wieder eine grosse Rolle spielt, beweist für den Schluss wenigstens deutlich genug die Uebereinstimmung mit Plin. hist. nat. 6, 21, 4 und Strab. 15, 1, 3. Die Unterredung mit Poros (die von Plutarch de fort. Al. 1, 11 und Apophth. Al. 31 in gleicher Weise berichtet wird) kennt Arrian 5, 19, 2 als *λόγος* ebenso.

In Kap. 61. wird, jedenfalls nach Vorgang des Sammelwerkes, eine Angabe der *πλεῖστοι* der des Onesikritos entgegengestellt. Darauf findet noch eine unbedeutende und unglaubwürdige Mittheilung des Sotion, eines Vorgängers des Satyros auf dem Gebiete der Biographie, ihren Platz.

Der Abschnitt, an dessen Untersuchung wir jetzt herangehen, (Kap. 62—74 incl.), zeichnet sich durch einen auffallenden Mangel an Quellenangaben aus. Nur Onesikritos und Chares werden je ein Mal (Kap. 65, bez. 70) genannt. Wie schon bemerkt, ist der Grund in einer gewissen Eilfertigkeit Plutarchs zu suchen, welche ihm das Nebeneinanderstellen, Prüfen und Auswählen der verschiedenen Berichte als zu zeitraubend erscheinen liess. Er beschränkte sich deshalb auf eine summarische Wiedergabe des in dem Sammelwerke Gebotenen, ohne auch nur die darin vorkommenden verschiedenen Versionen zu berücksichtigen. Das Fehlen jeglichen Fingerzeiges, sowie die Kürze seiner Darstellung erschwert das Durchdringen zu den ursprünglichen Quellen derartig, dass wir uns fast überall an der Feststellung der mehr oder minder nahen Verwandtschaft mit anderen Berichten genügen lassen müssen.

So gleich Kap. 62. Im Grossen und Ganzen ist eine gewisse Aehnlichkeit mit Diod. 17, 93 und 94 und Curt. 9, 2, 1 ff. unverkennbar.

Jedoch abgesehen davon, dass Plutarch gar nicht vom Uebergang über den Hyphasis, sondern nur vom Ganges spricht, giebt er noch höhere Zahlen für die feindlichen Streitkräfte, schwächt

die Heeresstärke des Poros ab und fügt einige Bemerkungen über Sandrokottos an, die bei jenen ganz fehlen. Sandrokottos ward den Griechen erst durch Megasthenes bekannt; Plutarch könnte diese Angaben aus Phylarchos (vgl. fr. 37 Müll.) oder Eratosthenes (vgl. Strab. 15 p. 724 C.) haben, die beide auf des Megasthenes Bericht fussen. Die übrigen Abweichungen von der Darstellung bei Diodor und Curtius rühren vermuthlich davon her, dass die bei diesen reiner vorliegende Ueberlieferung des Kleitarchos in der von Plutarch benützten Sammlung durch fremdartige Zusätze entstellt war.

Wie hierin dem Diodor und Curtius, so steht in der Beschreibung des Kampfes mit den Mallern Plutarch entschieden der von Arrian 6, 11, 7 für die glaubwürdigere erklärten Ueberlieferung näher. Er nennt nämlich den Ptolemaios nicht unter den Gefährten des Königs bei seinem gefährlichen Kampfe. Andrerseits kann aber die Schilderung des Ptolemaios nicht zu Grunde gelegt sein, da seine Angaben bei Arrian hinsichtlich der Verwundung mit denen Plutarchs im Widerspruche stehen, der darin vielmehr dem de fort. Al. 2, 9 in derselben Sache angezogenen Aristobulos sich nähert. Plutarch kommt öfters auf diesen Vorfall zurück (vgl. de fort. Al. 1, 2; 2, 9; 2, 13) und kennt, nach diesen Stellen zu urteilen, verschiedene Darstellungen; denn sowol 1, 2 als 2, 13 nennt er anstatt des Peukestes den Ptolemaios, und während er 1, 2 und 2, 9 so wie an unserer Stelle den Schauplatz in das Gebiet der Maller verlegt, spricht er 2, 13 bei sonst grosser Uebereinstimmung mit unserer Stelle von den Oxydrakern. Da Arrian a. a. O. gerade die Verschiedenheit dieser Angaben bei den einzelnen Autoren des weiteren bespricht, so erblickt Schœne a. a. O. p. 46 darin mit Recht einen neuen Beweis für die Annahme, dass beiden die gleiche Zusammenstellung verschiedenartiger Berichte vorlag. Plutarch verabsäumte die nöthige Kritik und vermengte verschiedene Darstellungen, auch schreibt er, wie es scheint, hier und da nach dem Gedächtniss; denn wol nur so erklärt sich z. B., dass seine Angaben über die Länge und die Breite des Pfeiles, von welchem Alexander verwundet wurde, obgleich offenbar gleichen Ursprungs, de fort. Al. 2, 13 und an der vorliegenden Stelle differiren.

Ganz unbeglaubigt ist die Kap. 64. berichtete Unterredung des Königs mit den Sophisten, deren ausser Pseudo-Kallisth. 4, 6 Niemand Erwähnung thut. Sie scheint eine spätere Nachbildung der durch Nearchos und Onesikritos bezeugten Unterhaltungen Alexanders mit indischen Weisen zu sein und steht ihrem Werthe nach in gleicher Linie mit den erdichteten Briefen über Indien (über diese s. Westermann a. a. O. II p. 10.)

Im nächsten Kap. 65. begegnet zuerst ein, wie die Vergleichung mit Strab. 15 p. 715 lehrt, sehr gekürzter Auszug aus Onesikritos. Ihm werden mit *ἄλλοι δέ φασι* andere, jedenfalls minder zuverlässige Angaben gegenüber gestellt und noch einige Notizen unbekannter Herkunft über Kalanos angefügt.

Der Rückzug aus Indien wird Kap. 66. sehr kurz beschrieben. Wenngleich die Grundlagen dieses Berichtes nicht nachgewiesen werden können, so scheint derselbe keineswegs zu verachten. So giebt die Truppenzahl Nearchos bei Arr. Ind. 19, 5 in gleicher Höhe an (allerdings ohne die Reiterei zu erwähnen), und die gleiche Zahl der Tagemärsche durch Gedrosien findet sich bei Arr. 6, 24, 1. Die richtige Bezeichnung des Onesikritos als *ἀρχικυβερνήτης* beweist übrigens, dass sein Bericht

von dem durch Plutarch ausgeschriebenen Autor als massgebend nicht angesehen worden ist, vgl. Arr. 6, 2, 3. In den Worten ἣν Σκιλλοῦστιν αὐτὸς ὠνόμασε hat Schæfer a. a. O. p. 445 mit Recht die Spur eines Briefes erkannt.

Die Kritik für den Kap. 67. geschilderten bakchischen Zug, mit dem Alexander seine glückliche Rückkehr aus den Wüsten Gedrosiens gefeiert haben soll, liefert Arr. 6, 28, der ausdrücklich bezeugt, dass sowohl Aristobulos als Ptolemaios völliges Schweigen darüber bewahren. Diod. 17, 106, 1, und Curt. 9, 10 schildern ihn wie Plutarch, und gewiss hatte die Arrian und Plutarch gemeinsame Quelle eine Beschreibung desselben aufgenommen. Aber während Arrian an der Hand seiner beiden Hauptgewährsmänner sie einer näheren Untersuchung unterzog und verwarf, nahm Plutarch sie unbesehen hin. Vermuthlich war Onesikritos der Urheber dieser Erzählung, und sie ging aus ihm in den Bericht des Kleitarchos und in die landläufige Darstellung über. — Die am Schluss angefügte Anekdote erzählt ganz ähnlich Dikaiarchos bei Athen. 13 p. 603, sie hat also aus irgend einer Sammlung peripatetischen Klatsches ihren Weg hierher gefunden.

Ueber den Inhalt von Kap. 68 ist zu bemerken, dass die abenteuerlichen Eroberungspläne des Königs auch Arr. 7, 1, 2 als Legende erwähnt, sowie dass er über die Unordnungen der Satrapen und ihre Bestrafung 7, 4, 1—2 ganz ähnliches berichtet. Da in dem ersten Punkt Curt. 10, 1, 17—18 nicht minder übereinstimmt, so liegt hier im Ganzen die minder glaubwürdige, wenn auch nicht näher bestimmbare Ueberlieferung vor.

Die Bemerkung über Ochos im Beginn des Kap. 69. findet sich bei Plutarch de mulier. virt. 5 wiederholt und stammt vielleicht aus Deinon. Bei der Erzählung vom Kyrosgrabmal weicht Plutarch in der Wiedergabe der Grabschrift von den übrigen Autoren ab. Die Lesung des Aristobulos, der Plutarch am nächsten kommt, ist uns bei Arr. 6, 29 ff. und Strab. 15 p. 730, die des Kleitarchos bei Curt. 10, 1, 30 ff., die endlich des Onesikritos bei Strab. a. a. O. erhalten. Darauf folgt der Bericht von der freiwilligen Verbrennung des Kalanos. Liest man denselben aufmerksam durch, so entdeckt man zwischen der Aufforderung des Inders: μεθυσθῆναι μετὰ τοῦ βασιλέως und dem, was Kap. 70 unter des Chares Namen erzählt wird, einen so engen Zusammenhang, dass an der Autorschaft des Chares für jenen kaum gezweifelt werden kann. Da darin eine Aeusserung des Kalanos vorkommt, die Arr. 7, 18, 6 mit der Einführung ἀναγέγραπται λόγος erwähnt, so ist auch an dieser Stelle die Vermittelung des Sammelwerkes wahrscheinlich.

Die Hochzeitsfeier in Susa, die Schuldentilgung (Kap. 70) und der Soldatenaufstand (Kap. 71) tragen in Plutarchs Darstellung kein so ausgesprochenes Gepräge, dass ein irgendwie sicherer Schluss auf ihre Herkunft möglich wäre. Bemerkt sei jedoch, dass die darin angegebene Höhe der von Alexander zur Schuldentilgung verwandten Summe gegen Arr. 7, 5, 3 mit Curt. 10, 2, 11 genau und Diod. 17, 109, 2 ziemlich genau übereinstimmt, und dass des Dareios Tochter gegen Arrian Stateira genannt wird.

Für Kap. 72 lässt sich wenigstens die Abhängigkeit von der Arrian und Plutarch gemeinsamen Sammlung sehr deutlich erkennen. Curtius hat hier eine Lücke und Diod. 17, 115—116 zeigt sehr geringe Aehnlichkeit, dagegen erwähnt Arrian die 3000 Handwerker 7, 14, 10 mit beigefügtem λέγουσιν ὅτι, die Anwesenheit des Arztes im Theater andeutungsweise wenigstens 7, 14, 1 (λέγουσι

τὸ μὲν στάδιον πλῆρες εἶναι), die grausame Bestrafung des Arztes 7, 14, 5 (*ἐκρέμασε*, Plut. *ἀνεσταύρωσεν*), den Bescheid des Jupiter Ammon 7, 23, 6; endlich die für den Scheiterhaufen ausgesetzte Summe 7, 14. 8. Arrians Besprechung des Ereignisses zeigt klar, dass das Sammelwerk sehr verschiedenartige und sich gegenseitig widersprechende Nachrichten darüber enthielt, aus denen Plutarch dann das ihm passend Erscheinende herausnahm. Diese oder jene einzelne Angabe auf einen bestimmten Urheber zurückzuführen ist unmöglich, als charakteristisch möchte ich nur hervorheben, dass die von Plutarch wiedergegebene Auffassung Alexander entschieden ungünstig ist. Ein Stück daraus steht wörtlich ebenso in der vit. Pelopid. 34, 2. Die Kossäerjagd stellt wie Plutarch übrigens auch Polyaen. 4, 3, 31 als eine von Alexander zu seinem Troste gesuchte Zerstreuung hin. Ueber Stasikrates s. oben p. 9.

Der Bericht nähert sich jetzt dem Tode des Königs, und Plutarch zählt Kap. 73 eine ganze Reihe das Unglück verkündender Vorzeichen auf. Die Weissagung, welche Nearchos von den Chaldäern erhält, berührt Diod. 17, 112, 3; die Erzählungen von den Raben auf den Mauern und dem durch einen Esel getödteten Löwen sind Plutarch eigenthümlich. Das Opfer des Pythagoras erzählen in gleicher Weise Arr. 7, 18 (nach Aristobulos) und Appian bell. civ. II, 152; die Geschichte vom Dionysios in ähnlicher Gestalt Arr. 7, 24, 3, genau übereinstimmend Diod. 17, 116, 1—4. Es liegt somit hier eine Sammlung verschiedenartiger Nachrichten vor, zu denen auch Aristobulos einiges beigetragen hat. Dagegen weicht dieser entschieden von Plutarch's Darstellung ab, wenn er bei Arr. 7, 17, 5 angiebt, dass Alexander geneigt war, den Warnungen der Chaldäer Gehör zu schenken, während Plutarch gerade das Gegentheil zu berichten weiss.

Die in Kap. 74 mitgetheilten Zwistigkeiten mit Kassander werden von Diod. 17, 118, 1 und Curt. 10, 10, 14 nur leicht gestreift. Ueber die Quelle, aus der Plutarch oder vielmehr die ihm vorliegende Sammlung schöpfte, ist näheres nicht zu ermitteln, indessen lässt die letzte Anekdote wenigstens so viel erkennen, dass dieselbe schwerlich eines der zu Lebzeiten oder bald nach dem Tode Alexanders geschriebenen grossen Werke ist. Nicht unwahrscheinlich ist daher die Entlehnung aus Phylarchos, der die Geschichte der Nachfolger Alexanders zum Theil behandelt hatte.

Hiermit sind wir bei dem letzten Theile der Biographie angelangt. In drei Kapiteln (75—77) bespricht Plutarch den Tod des Königs. Sein Bericht ist fast durchgehend dem arrianischen gleichlautend. Man vgl. über den Anfang der Krankheit bei Plut. *ἑστιάσας δὲ λαμπρῶς* u. s. w. mit Arr. 7, 24, 4; ferner Plut. 76 mit Arr. 7, 25—26; endlich 77 die erste Hälfte mit Arr. 7, 27, 1—3. Besonders über Kap. 76 ist viel gesprochen worden, s. Schœne a. a. O. p. 34 ff.; Schæfer a. a. O. p. 440. Plutarch und Arrian sind hier wieder demselben Sammelwerk gefolgt, welches ihnen begreiflicher Weise in den königlichen Ephemeriden eine Quelle ersten Ranges zu eröffnen schien. Dazwischen bringt Plutarch 75 am Schluss eine kurze Bemerkung aus Aristobulos und schliesst die ganze Biographie mit einigen Worten über das Geschick der Stateira und des Arridaios. Die Herkunft dieser letzten Nachrichten bleibt dunkel.

Blicken wir jetzt zum Schluss noch einmal auf das Ergebniss unserer Untersuchung zurück, so lässt sich dasselbe kurz dahin zusammenfassen: Plutarch hat fast ausschliesslich nach jüngeren Werken gearbeitet. Diese stützen sich zu einem Theile auf wol beglaubigte, ältere Zeugnisse,

speziell auf Aristobulos und Onesikritos, folgen aber an anderen Stellen auch der minder glaubwürdigen Ueberlieferung, als deren Hauptvertreter Kleitarchos betrachtet wird. Dieses Urteil trifft nicht nur das anonyme Sammelwerk und Satyros, sondern auch die sog. Briefe Alexanders. Es folgt daraus, dass der Inhalt der plutarchischen Biographie Alexanders als eine im Einzelnen mit Vorsicht zu benützende, im Ganzen aber keineswegs zu verachtende Ergänzung der grösseren Werke anzusehen ist.



Schulnachrichten 1876—1877.

I. Chronik des Lyceums.

Lehrer-Collegium: Am 1. Januar 1877 trat der ordentliche Lehrer Carl Keller in Ruhestand. Der Elementarlehrer und Adjunct Robert Kaiser wurde am 16. Januar von seinen Leiden durch einen sanften Tod erlöst und von den Lehrern und Schülern der Anstalt zu Grabe geleitet. Der ordentliche Lehrer Dr. Albert Gerbert, welcher schon seit Anfang Dezember wegen Kränklichkeit beurlaubt war und seine Pensionirung zum 1. April nachgesucht hatte, starb den 24. Februar in seinem Geburtsorte Dambach. Am 1. April wurde der ordentliche Lehrer Dr. Gustav Fresdorf an das Lyceum in Metz und der ordentliche Lehrer Dr. Hermann Hesselbarth an das Gymnasium in Buchsweiler versetzt. An ihre Stelle traten die Probe-Candidaten Johannes Schäfer [1]) vom Lyceum in Metz und Ludwig Schumann [2]) vom Gymnasium in Buchsweiler als Hülfslehrer und zugleich als Adjuncten.

Durch Verfügung vom 13. Januar 1877 wurden die ordentlichen Lehrer Dr. Albrecht und Kreymer zu Oberlehrern befördert. Der Lehrer Cajar war vom 5. bis 17. Juni zu einer militairischen Uebung in Strassburg beurlaubt und Oberlehrer Kreymer durch Krankheit sechs Wochen lang am Unterrichten gehindert.

---

[1]) Johannes Schäfer geb. den 8. Mai 1850 zu Horas in Hessen-Nassau, katholisch, besuchte das Gymnasium in Fulda und die Universität in Marburg. Vor seiner Berufung an das hiesige Lyceum war er während des Wintersemesters am Lyceum in Metz beschäftigt.

[2]) Wilhelm Ludwig Schumann geb. d. 3. November 1854 zu Urnshausen im Grossherzogthum Sachsen, evangelisch, besuchte das Gymnasium in Weimar und die Universitäten in Jena und Strassburg Vom September 1876 bis Ostern 1877 war er am Gymnasium in Buchsweiler beschäftigt.